

Nur selten strafte meine Mutter, suchte mich aber immer zur Einsicht meines Unrechtes zu bringen und war ein so geschickter Bußprediger, daß ich mich stets beschämt und ganz geneigt fand, Abbitte zu thun. Mußte ein Vergehen ernstlicher gesühnt werden, so wurde ich auf ein Stündchen oder darüber an ein Tisch- oder Stuhlbein angeketten. Dies geschah zwar nur mit einem Zwirnsfaden; aber ich hätte nie gewagt, die schwache Fessel zu zerreißen, so groß war die Ehrfurcht vor meiner Mutter.

3. Hausmusik.

Rudolf Reichenau: Aus unsern vier Bänden.

Es ist ein großes Glück, Kinder zu haben. Allein sie können der glücklichen Mutter doch auch manchmal den Kopf recht warm machen. Die Hausfrau dachte in der Dämmerung: nun willst du dich mal erholen! Da kamen die Kleinen schon wieder und baten um ein Lied. Sie mochte es ihnen nicht abschlagen und setzte sich an das Klavier. „Was wollt ihr denn singen?“

„Von der Nachtigall!“

Und sie stimmten das altbekannte Liedlein an:

„Nachtigall, Nachtigall, wie sangst du so schön vor allen Vögelein!
Wenn du sangest, rief die ganze Welt: jetzt muß es Frühling sein!
Nachtigall, Nachtigall, wie drang doch dein Lied in jedes Herz hinein!
Nachtigall, Nachtigall, was schweigest du nun, du sangst so kurze Zeit.
Wenn du sangest, war mein Herz so voll von Lust und Fröhlichkeit!
Warum willst, warum willst du singen nicht mehr? das thut mir gar zu leid! —

Wenn der Mai, wenn der Mai, wenn der liebliche Mai mit seinen
Blumen flieht,

Ist es mir, ist es mir so eigen ums Herz, weiß nicht, wie mir geschieht.
Wollt' ich singen auch, ich könnt' es nicht; mir gelingt kein einzig Lied.

Za es ist, ja es ist mir so eigen ums Herz, weiß nicht, wie mir geschieht.“

Ein wehmütiges Liedchen! — Und warum? Weil der Mensch bei allem gleich an sich selber denkt. Doch die Hausfrau mochte wohl eine Ausnahme machen. Es traf auch nicht zu bei ihr, was der Dichter die verstummende Sängerin des Frühlings klagend läßt. Mittsommer war vorüber, und sie sang doch noch. Ja, vielleicht empfand sie die Jugendfreude noch reiner, als einst in den eigenen Kindheitstagen, jetzt als Mutter, wenn ihre Kinder so frisch und fröhlich sangen mit schmetternder Kehle, wie die Finkenhähnchen und Stieglitze.

Während sie ein zweites Lied folgen ließen, kam der Vater herein und wollte eigentlich schelten über die ewige Bänkelsängerei; allein da es